



# Acherlunndbrief



Folge 23

München, 12. Dezember 1964

16. Jahrgang

## Radio Frankfurts Schulweisheiten

Am 26. November abends strahlte das Deutsche Fernsehen eine Sendung des Hessischen Rundfunks mit dem Titel „Komensky und die jungen Pioniere“ aus. Es ging dabei um das derzeitige tschechische Schulwesen, das den Reportern auch für die Bundesrepublik vorbildlich und nachahmenswert erschien.

Von Jan Komensky erfuhren die Zuschauer am Bildschirm, daß er auch in Deutschland unter dem Namen Comenius bekannt sei. Es klang so, als hätten die bösen Deutschen den guten tschechischen Namen in ungebührlicher Weise entschischisiert. Davon, daß sich der Mährer selbst diesen latinisierten Namen gab, war nicht die Rede. Einem Hessischen Rundfunk hätte auch gut zu Gesicht gestanden, wenn er gesagt hätte, daß Comenius sein Universitätsstudium im hessischen Herbomn abgewickelt hat. Wie viele Vertreter des tschechischen Geisteslebens hat auch er seine stärksten Impulse von der deutschen Kultur erhalten. Doch so etwas zu sagen, ist offensichtlich für die Reporter des Hessischen Rundfunks nicht möglich:

Sehr gelobt wurde die einheitliche Neunjahresschule in der Tschechoslowakei. Vor dem Zweiten Weltkrieg habe es nur eine fünfjährige Volksschule gegeben, an die sich zwar eine Bürgerschule angeschlossen habe, die aber von vielen Schülern nicht besucht worden sei. Die Wahrheit ist die, daß im alten Österreich seit dem sogenannten Reichsvolksschulgesetz vom 14. 5. 1869 in allen österreichischen Erblanden eine achtjährige Vollzeitschulpflicht bestand. In größeren Städten – etwa in Asch – wurden die letzten drei Volksschuljahre zu selbständigen Bürgerschulen zusammengefaßt. Aufgrund einer Verordnung des österreichischen Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903 konnten an diese Bürgerschulen freiwillige „einjährige Lehrkurse“ angeschlossen werden, die somit das heute heiß diskutierte 9. Schuljahr verwirklichten. Diese einjährigen Lehrkurse waren sehr beliebt. Durch das Bürgerschulsprengegesetz von 1935 wurde in der CSR die dreijährige Bürgerschule verpflichtend auch in ländlichen Gegenden eingeführt.

Das heutige tschechische Volksschulwesen ist somit nichts anderes als das altösterreichische. Neu ist nur, daß die Unterstufen des Gymnasiums in diese Neunjahresschule mit eingeschmolzen sind.

Völlig die Sprache verschlug es den Reportern, daß man in der Tschechoslowakei auch ein Fachabitur ablegen kann. Den größten Teil der Reportagen nahmen deshalb Aufnahmen von solchen Schulen ein, die nach dem 15. Lebensjahr besucht werden und sowohl eine gehobene Berufsausbildung als auch eine beschränkte Hochschulreife vermitteln. Diese Schulen sind nun auch beileibe keine tschechisch-kommunistische Erfindung, sondern es handelt sich um die altösterreichischen

## VOR 150 JAHREN BRANNT ASCH NIEDER

Die Schreckensnacht zum 13. Dezember 1814

Die größte Katastrophe, die über unsere Heimatstadt Asch bis zur Austreibung ihrer deutschen Bewohner hereingebrochen war, ereignete sich vor nunmehr 150 Jahren. Sie wurde im Laufe unserer Heimatgeschichte nur noch übertroffen durch eben diese Deutschen-Vertreibung.

Karl Alberti hat in seinen „Beiträgen“, Band 3, Seiten 249–258 eine dramatische Schilderung des schrecklichen Geschehens niedergelegt, die wir nachstehend wiedergeben:

Im Jahre 1814 hielt der Winter spät seinen Einzug. Noch am 12. Dezember ließen Schnee und Eis auf sich warten. Der kurze Dezembertag war in friedlicher Arbeit vorübergegangen und die Nacht hatte ihre Schleier auf den Markt Asch gesenkt, dessen fleißige Bürgerschaft nach den schweren Jahren der Napoleonischen Kriegszeit endlich auf dauernden Frieden hoffte. Schon zum zweiten Male hatte der Nachtwächter seinen Mahnruf und sein Horn erschallen lassen und laut hallte sein Schritt durch die einsamen, stillen Gassen. Nur einzelne Gewerbsleute arbeiteten noch, um den Wünschen ihrer Kunden für das nahehe Weihnachtsfest gerecht zu werden. So war auch der Goldschmied Isaak Merz in dem Hause Nr. 454 neben der Grabenstiege (späteres Haus Puchta) bis tief in die Nacht hinein bei seiner Öllampe tätig, als ihn plötzlich – eben hatte die Glocke vom Turme der evangelischen Kirche halb 12 Uhr geschlagen – ein greller Feuerschein aufschauen ließ. Erschreckt sprang er zum Fenster und sah aus dem benachbarten Anwesen der Familie Ludwig mit dem Zunamen „Schlauch“ die hellen Flammen eines Schadenfeuers aufleuchten – ungefähr dort, wo jetzt das Fleißner'sche Gebäude Nr. 604 steht. In Eile weckte er seine Hausgenossen und lief dann durch die obere Haustüre auf den

höheren Staatsgewerbeschulen. Hätten die Reporter sich mal nach der Geschichte dieser Schulen erkundigt, so hätten sie erfahren müssen, daß die Kommunisten hier ebenfalls lediglich eine bewährte Schultradition weiterführten, die ihren Anfang nach 1870 nahm. Die Fernseh-Aufnahmen in einer Glasfachscheule sind vermutlich in Steinschönau oder in Gablonz gemacht worden. Es wäre daher fair gewesen, zu sagen, daß man sich in einer alten deutschen Schule befindet. Als nämlich 1856 in Steinschönau die „Höhere Fachzeichen- und Modellierschule“ gegründet wurde, gab es dort noch keine tschechischen Schüler, sondern nur deutsche. Es gab auch damals noch keinen Hessischen Rundfunk, der sich immer mehr in der Richtung qualifiziert, die deutsche Vergangenheit jenseits des Fichtelgebirges totzuschweigen.

Kirchenplatz und in die Widemgasse, so dann durch die Schulgasse auf den Markt, überall seinen angstvollen „Feuer“-Ruf wiederholend, so laut er konnte. Der Nachtwächter stieß ins Horn und bald heulten die Sturmlocken vom Turme, um die im ersten, tiefen Schlaf liegende Bürgerschaft zu wecken; aber die herbeigerufene Hilfe kam schon zu spät. Als der Goldarbeiter Merz in den Graben zurückeilte, sah er schon das Dach seines eigenen Hauses in hellen Flammen. Auch das Bodendörfer'sche Nachbarhaus Nr. 449 brannte schon lichterloh.

Es war im Hofe des Balthasar Ludwig ein Schweinestall in Brand geraten, die Flammen hatten das daneben für den Winter aufgespeicherte Holz entzündet, dann das Dach der Scheuer und des Wohnhauses, die noch der schützenden Schneedecke entbehrten, und hierauf verbreitete sich der Brand, vom Westwind angefacht, von Haus zu Haus den Graben abwärts mit so furchtbarer Schnelligkeit, daß die Dächer des Bodendörferschen sowie auch des Mayerschen Hauses Nr. 457 schon in hellen Flammen standen, bevor noch die Insassen durch den Feuerlärm aus dem Schlaf geweckt waren.

Damals gab es noch keine ausgebildete Feuerwehr, die dem entfesselten Elemente in streng geordneter Weise hätte Einhalt tun können; wohl hatte Asch schon seit dem Jahre 1785 eine Feuerlöschordnung, nach welcher „den Becken, Schuhmachern, Tischlern, Drechslern nebst den Rot- und Weißgerbern“ die Handhabung der beiden vorhandenen Feuerspritzen übertragen war. Diese Zünfte kamen auch ihrer Verpflichtung vorschriftsmäßig nach, leider aber war es ihnen nicht möglich, mit ihrer großen, schwerfälligen Feuerspritze weiter zu kommen, als bis zu dem erwähnten Mayerschen Hause; denn von dort an war die Grabengasse so eng, wie gegen den Friedhof hin noch heute. So war der Graben nicht mehr zu retten und die unglücklichen Bewohner mußten sich damit begnügen, von ihrem wertvollsten Hausrat in Sicherheit zu bringen, was mit Hilfe der herbeieeilten Freunde und Verwandten zu retten war. Durch das planlose Drängen und Schreien in der engen Gasse wurde das Unglück noch vergrößert und um es voll zu machen, verabsäumte in der allgemeinen Verwirrung der Krämer Josef Erhard Künzel in Nr. 445, das Schießpulver, das er in Verschleiß hatte, in Sicherheit zu bringen. Da erdröhnte plötzlich – kurz nach zwölf Uhr – ein dumpfer Schuß und eine mächtige Lohe sprühte aus dem Künzelschen Hause empor. Nun war an ein Eindämmen des entfesselten Elementes nicht mehr zu denken. Wie auf einen Schlag standen die Häuser der Schulgasse in hellen Flammen und die Glut nahm so überhand, daß sogar die noch im Graben

befindliche Feuerspritze im Stiche gelassen werden mußte und mit verbrannte. Schon hatten die Flammen auch das *Rathaus* ergriffen und züngelten gierig am Turme hinan, so daß die durchglühten Schieferplatten sprangen und krachend herabfielen und dadurch das Rettungswerk sehr erschwerten. Auch sämtliche Häuser auf der Westseite des *Marktplatzes* wurden ein Raub der Flammen und brannten so rasch nieder, daß es z. B. dem Postmeister J. G. Langheinrich nicht einmal gelang, seine ältesten Urkunden, wertvolle Landkarten und dergleichen, zu retten.

Eine ungeheure Feuersäule stieg nun aus dem Graben, dem *Marktplatz*, der *Schulgasse* und dem *Rathausplatz* zum Himmel empor und verkündete den Nachbarorten das Unglück, das den Markt Asch betroffen hatte. Aus allen Dörfern der Umgebung, auch aus Bayern und Sachsen, eilten hilfsbereite Freunde herbei, die bei der einzigen noch vorhandenen Feuerspritze die ermüdete Mannschaft ablösten, indem sie sich in Reih und Glied stellten, um das nötige Wasser in Eimern zuzulangen. Und wirklich gelang es, des Brandes bei dem *Geyerschen Gasthaus* Nr. 437 (jetzt *Gärtner Lorenz*) Herr zu werden. Das nächste Haus Nr. 436 des Großhändlers *Paul Weldary* war ein massiver Steinbau, von dem zwar das Dach abbrannte, dessen hohe Feuermauern aber die Flammen von dem anstoßenden *Kunst'schen* Hause abhielten, das überdies durch ein gutes Ziegeldach geschützt war. So wurde der Süden des Marktes gerettet. Auch die *Karlsgasse* war noch vom Brand verschont, ebenso die *Schloßgasse* und die *Steingasse* samt dem Schlüssel auf dem *Niklasberg*, in dessen Fenstern sich der Feuerschein schaurig widerspiegelte. Im Nordwesten des Marktes aber stand noch hoch und unversehrt die evangelische Kirche und der vom Funkenregen umzogene Turm sah erst auf das Flammenmeer hernieder. Die Kirche hatte damals noch hölzerne Fenster,

schwebte also in größter Gefahr, wurde aber durch die gleich anfangs zu Hilfe geeilten Landleute glücklich gerettet.

So durfte man hoffen, daß das Feuer endlich seine größte Ausdehnung erreicht habe. Da erscholl gegen 1 Uhr plötzlich der Schreckensruf: „In der *Rosmaringasse* brennt es!“ Wenige Minuten später leuchtete auch das *Niklasberger Schloß* in Flammen auf. Glühende Flugbrände, welche von dem ungeheuren Luftzuge hoch emporgetragen und dann vom Westwind gegen den *Niklasberg* getrieben worden waren, hatten einen offenen Taubenschlag am Eingang der *Rosmaringasse* entzündet — nach einer anderen Nachricht einen als Wintervorrat aufgeschichteten Reishaufen — und nun war auch das Schicksal der *Rosmaringasse* entschieden. Die Bewohner derselben hatten bisher ihren Verwandten und Freunden in den zunächst bedrohten Stadtteilen zu helfen gesucht. Nun mußten sie zum Schutze ihrer eigenen Wohnung eilen. Aber auch hier kam ihre Hilfe zu spät. Ehe man noch den wertvollsten Hausrat in Sicherheit gebracht hatte, standen die fast durchwegs nur aus Holz und Riegelwerk gebauten Häuser in hellen Flammen. Herabstürzende brennende Balken versperrten den Zugang zu den Haustüren, so daß sich die bedauernswerten Inwohner gezwungen sahen, durch die „Lucken“ zu flüchten, die aus dem ersten Stock jener Häuser nach dem *Niklasberge* führen. So rettete z. B. die Familie des Tuchmachers *I. W. Leonhardt* (*Rosmaringasse* Nr. 83) kaum das nackte Leben.

Wie die *Rosmaringasse* soll auch das „Stöckl“ auf dem *Stein* — Nr. 168 *Summerrer*, Nr. 169 und 170 *Krautheim* — durch Flugfeuer in Brand gesteckt worden sein. Inzwischen hatte sich das Feuer vom *Rathause* aus über die anstoßenden Häuser des *Schulplatzes* und der *Widemgasse* verbreitet. Unterhalb derselben brannte das alte *Bräuhaus* lichterloh und gegenüber an der Ecke der *Sachsenstraße* das

Haus des reichen Kaufmannes *Joh. Christian Kirchhoff*, in welchem ein großes Lager von Baumwollgarn im Werte von vielen tausend Gulden zu Grunde ging. Man erzählte auch, daß man dort nach dem Brande unter dem Schutte Klumpen zusammengesmolzener *Silbertaler* fand, die *Christian Kirchhoff* in kleinen Fässern aufgestapelt hatte.

Alle Anstrengungen, des *Feuers Herr* zu werden, blieben vergeblich. Menschliche Hilfe schien machtlos gegen die alles bezwingende Naturkraft. Immer weiter verbreitete sich der Brand vom *Marktplatze* aus. In der *Karlsgasse*, der *Schloßgasse* und *Steingasse* ging Gebäude um Gebäude in Flammen auf bis zum Hause Nr. 146 unterhalb des „*Schönbacher Wirtes*“. Dort endlich schien sich die Wut des rasenden Elementes gebrochen zu haben.

Auf dem *Niklasberg* blieb die erst 1780 erbaute kleine katholische Kirche und Schule unversehrt, da sie mit einem guten Ziegeldach versehen waren. Dagegen wurden sämtliche Gebäude des *Schlusses* und die anstoßenden Häuser der *Niklasgasse* ein Raub der Flammen bis zum *Ungerschen* Hause Nr. 9. Eine *Scheuer*, welche dort dem Brand vielleicht hätte neue Nahrung zuführen können, wurde von den zu Hilfe gekommenen Landleuten umgerissen. Gegen 3 Uhr morgens ging auch ein leichter Regen nieder, der die Rettungsarbeiten wesentlich erleichterte, bis es endlich den mit ihrer Feuerspritze herbeigeeilten Bürgern der *Nachbarstadt Selb* gelang, den Brand im Stadtteile *Stein* ganz zu dämpfen. Auch die *Adorfer* waren mit ihrer Spritze gekommen und ihnen war es hauptsächlich zu danken, daß die beiden evangelischen Schulhäuser — *Rektorat* und *Kantorat* — erhalten blieben. Auch das anstoßende Haus des *Kupferschmiedes Jäger* wäre zu retten gewesen, wenn die *Adorfer* nur eine halbe Stunde früher gekommen wären.

Die ganze Nacht hatte der Brand gewütet und als endlich die Sonne des 13. Dezember 1814 heraufstieg, beleuchtete sie ein Bild grauenhafter Zerstörung. Die *Graben-gasse* war abgebrannt bis auf die beiden Häuser Nr. 452 und 453 oberhalb der *Grabenstiege*, die uns noch heute ein getreues Bild geben, wie die meisten *Ascher* Häuser vor dem Brande aussahen. Von der *Schulgasse* und dem *Markte* war nicht ein einziges Haus verschont geblieben, auf dem *Rathausplatze* nur die beiden *Schulhäuser*. Die *Widemgasse* war eingäschert bis zum Hause Nr. 42, die *Steingasse* war bis zum Hause Nr. 165, die *Niklasgasse* bis zu dem erwähnten *Ungerschen* Hause abgebrannt, die *Rosmaringasse* bis zu dem stattlichen *Holzhaue* Nr. 38, das ein eingewanderter *Strumpfwarenfabrikant* namens *Frank* erbaut hatte.

(Schluß im nächsten Heft)

## Kurz erzählt

### BESUCH IN ASCH

Du Stadt, wo sind deine Mauern?  
Vergangenheit, glücklicher Sinn!  
Seh' ich dich, packt mich ein Schauern,  
weiß nicht mehr, wo ich bin.

Am Brunnen vor dem Tore  
da rinnt kein Wasser mehr.  
Zerhauen sind seine Rohre,  
der Brunnen, er ist leer.

Es rauscht nicht mehr die Linde  
ihr schönes Heimatlied  
und nirgend mehr ich finde  
die Wege, die ich schritt.

Das Tor ist ganz zerfallen,  
zerfallen auch mein Herz.  
Die einst so schönen Hallen  
seh ich mit tiefem Schmerz.

Chr. Wilhelm



Dieses Asch  
sank in Schutt  
und Asche.  
Ein neues,  
nüchterneres  
entstand.

Nach einem  
Aquarell von  
Tr. Alberti

## ERSCHÜTTERNDE BILDER

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Selb hatte für Samstag, den 29. November zu einem Lichtbildervortrag von Lehrer Markert, Lauterbach, über Asch, Eger, Karlsbad und Marienbad eingeladen. Wie groß unter den Heimatvertriebenen und auch unter den Selbern das Interesse für diese Städte und Bäder ist, zeigte der außerordentlich gute Besuch. Es war zuletzt kein Stuhl mehr aufzutreiben. Das „Selber Tagblatt“ berichtete darüber:

Da Lauterbach bis zum Jahre 1946 nach Asch eingepfarrt war, wo bis dahin noch die Lauterbacher getauft, getraut und beerdigt wurden, habe sich Lehrer Markert verpflichtet gefühlt, einmal zu sehen, was die Tschechen aus dem ehemals sudetendeutschen Besitz gemacht haben.

Der Vortragende zeigte zuerst Bilder von der Grenze, vom Wartberg mit Blick auf Asch, von dem Ascher Wasserwerk bei Neuhausen, von der Grenze bei Neuhausen und auch bei Mühlbach. Dann begann die eigentliche Fahrt mit dem Grenzübergang in Schirnding. Von hier führte Markert nach Eger. Dort hatte er seine Aufnahmen am Spätnachmittag gemacht und auffallend war es, wie menschenleere die Straßen waren, man sah kaum einmal ein motorisiertes Fortbewegungsmittel. *Noch gespenstischer wirkte Asch*, durch das er und zwei weitere Fotografen am Vormittag gewandert waren. Auch hier waren die Straßen menschenleer, dafür aber entdeckte man ab und zu Leute bei Abbrucharbeiten, auch einmal eine Frau, die unter Bewachung Pflanzen einsetzte.

Für die Ascher waren die Bilder von Asch erschütternd. Viele hatten doch nicht geglaubt, daß der Zerfall schon so weit fortgeschritten ist, und die Bilder zeigten deutlich, daß auch nichts getan wird, um dem Zerfall der Häuser oder auch der Kirchenruine Einhalt zu tun.

Zum Mittagessen weilten die Lauterbacher in Karlsbad, weil es in Asch kein Gasthaus der ersten Kategorie gibt, so daß die Einnahme des Mittagessens nicht empfehlenswert war. Die Lauterbacher fielen immer wieder auf, besonders die Kleidung der mitreisenden Frauen wurde bestaunt.

## NÄCHSTER SUDETENDSCHER TAG: STUTTGART

Der 16. Sudetendeutsche Tag findet zu Pfingsten 1965 in Stuttgart statt. Er wird im Zeichen des Jahres der Menschenrechte stehen und in seiner Gestaltung dem deutschen Volke die Erinnerung an die Vertreibung der Sudetendeutschen vor 20 Jahren aus ihrer angestammten Heimat vermitteln. Ursprünglich bestand die Absicht, den nächstjährigen Sudetendeutschen Tag in Frankfurt/Main durchzuführen, doch scheiterte dieser Plan an dem Umstand, daß im Frankfurter Messegelände nicht genügend Raum sichergestellt werden konnte.

## NUN AUCH DIE CDU

Als letzte der vier Bundestagsparteien hat nun auch die CDU ihn „Credo“ abgelegt. In einem Gespräch bevollmächtigter Vertreter der CDU mit Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaften, das am 16. November in Bonn stattfand, bekannte sich die CDU grundsätzlich zu der Anerkennung und Durchsetzung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes aller europäischen Völker und Volksgruppen, insbesondere aller deutschen Volksgruppen.

Die CDU sei der Auffassung, daß jede deutsche Bundesregierung die Pflicht habe, das Heimatrecht und das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen zu vertreten und sie werde daher dafür eintreten, daß über das Schicksal der Sudeten-

deutschen und ihrer Heimat nur im Einvernehmen mit den Sudetendeutschen verhandelt wird.

Die Auffassung des völker- und staatsrechtlichen Fortbestehens Deutschlands in den Grenzen von 1937 schließt keinesfalls eine völker- und staatsrechtliche Lösung auf der Grundlage des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen aus.

## ENTGEGENKOMMENDE POST

Der Briefträger wird in wenigen Tagen wieder für den Rundbrief kassieren kommen. Die von ihm erbetenen DM 4,50 sind die Bezugsgebühr für das erste Vierteljahr 1965. Halten Sie bitte den Betrag bereit, damit Ihr Rundbrief-Abonnement ohne Unterbrechung weiterläuft.

Die Bundespost hat übrigens eine begrüßenswerte Neuerung eingeführt: Wenn Sie der Briefträger nicht antrifft, hinterläßt er in Ihrem Briefkasten eine Art Zahlkarte, auf deren Rückseite er vermerkt, welche Bezugsgebühr er bei Ihnen kassieren wollte. Mit diesem Schein können Sie bei jedem Postamt *g e b ü h r e n f r e i* bis zum 22. des betreffenden Monats die Bezugsgebühr für den Rundbrief einzahlen.

Was bis jetzt immer wieder vorkam, nämlich daß uns der Rundbrief als „verweigert“ gemeldet wurde, während in Wahrheit der Postbote den Abonnenten eben nicht antraf, das wird durch die Neuregelung vermieden. Beachten Sie also bitte die postalische Verständigung, falls sich in Ihrem Briefkasten eine vorfindet.

Dazu noch des Rundbriefs Weihnachtsbitte: Halten Sie ihm auch weiterhin die Treue! Der Bezieher schwund hat infolge natürlicher Abgänge unaufhaltsam eingesetzt. Sie können ihn mit bremsen helfen, wenn Sie nicht nur selbst Bezieher bleiben, sondern vielleicht auch noch jemanden wissen, der Bezieher werden könnte.

## „ASCHER TAG“ IN LAMBRECHT/PFALZ

Nachdem die Lambrechter Staatliche Ingenieur- und Fachschule für Textilwesen soeben die Eröffnung der Abteilung Wirkerei/Strickerei mit Unterstützung aus Ascher Textilkreisen bekanntgegeben hatte, öffnete sie die Tore zu einem Tag der „Offenen Tür“. Rundfunk und Fernsehen des Südwestfunks nahmen diese Gelegenheit zum Anlaß, eine Reportage über den Stand der Ausbildung und die Ziele der Schule zu bringen.

Die Leitung der Anstalt möchte die Tradition der Ascher Schule dadurch aufrechterhalten, daß in Zukunft auch ein „Ascher Tag“ mit dem Treffen aller „Ehemaligen“ samt deren Gästen abgehalten werden soll. Die Ankündigung wird jeweils im Ascher Rundbrief erfolgen.

## Legale Schwarzarbeit

Die tschechoslowakische Regierung hat verfügt, daß ab 1. Dezember Reparaturen an und in Häusern von Handwerkern außerhalb ihrer Dienstzeit und an freien Sonntagen auf eigene Rechnung durchgeführt werden können. In der Verfügung, die im Rundfunk bekanntgegeben wurde, hieß es, daß im Interesse einer beschleunigten Instandsetzung der Häuser und Wohnungen ab sofort die Ausführung von Reparaturarbeiten von Handwerkern, die sich freiwillig zu Arbeitsgruppen zusammenschließen, außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt werden können.

In der Kommentierung zu diesen Lockerungen wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausführung privathandwerklicher Tätigkeit dazu dienen soll, die im organisierten Dienstleistungsgewerbe vorhandenen Engpässe zu überwinden. Engpässe, die auf dem Wohnungssektor

dazu geführt haben, daß wegen der absoluten Unfähigkeit der „sozialistischen Organisationen“, den Reparaturbedarf selbst in dringenden Fällen zu befriedigen, die *Verrottung der vom Staat übernommenen Häuser und Wohnungen ein unvorstellbares Ausmaß* angenommen hat.

## Karlsbad ist keine Reise wert

Das Juwel im Bädereck (Karlsbad, Marienbad, Franzensbad) ist für die CSSR keine Visitenkarte der tschechischen Fremdenverkehrswerbung. Reisende, die vor kurzem diese Stadt besuchten, waren entsetzt, als sie auch hier die sich mehrenden Anzeichen des Niederganges der früheren Weltkurortes feststellen mußten.

In der Bahnhofstraße sind die meisten Geschäfte mit Brettern vernagelt, die ehemals beliebte Künstlerklausen sind zugemauert, in zahlreichen Straßen haben die Haustüren keine Drücker mehr. In der Gartenzeile wurden die Vorgärten und auf der „Alten Wiese“ die Buden beseitigt. An ihrer Stelle sind Grünflächen angelegt worden. Bei einem Besuch im Weltetablissement „Pupp“ gab es keinen Kaffee, nur Limo und Saft! In den wenigen Gaststätten herrscht allgemein Unsauberkeit, so daß den Gästen aus dem Ausland wahrhaftig der Appetit vergeht. Auf die Frage eines Gastes, warum die Gaststätten so schmutzig sind, bekam er zur Antwort: „Ja, das macht alles das Regime!“

Auf weite Strecken wird die Tepl als Gerümpel- und Abfallsammler verwendet. In den Straßen bemühen sich ungarische Frauen in Gummistiefeln eine Erinnerung an die peinlich saubere Stadt Karlsbad durch die übliche Reinigung zu schaffen. Der Hirschsprung ist jetzt schon so verwachsen, daß man die „Gams“ auf einen benachbarten Felsen übersetzt hat. Dennoch wurde auch viel gebaut, große Wohnhausblöcke in Donitz-Meierhöfen. Aber es überwiegen die düsteren Zeichen des Verfalls . . .

FGH.

☆

Der ungewöhnliche Futtermangel in der Tschechoslowakei hat zu Massenschlachtungen von Vieh und dazu geführt, daß die Fleischlieferungen wesentlich höher sind als der Plan vorsieht.

Der Prager Rundfunk hat die Bevölkerung nicht im Unklaren darüber gelassen, daß dieser Fleischschwemme im Frühling kommenden Jahres erneut eine Fleischverknappung folgen werde und daß infolge der außerplanmäßigen Schlachtungen mit einem starken Rückgang der Milchlieferungen und damit auch der Produktion von Milcherzeugnissen gerechnet werden müsse. In einigen Bezirken betrage schon jetzt der Ablieferungsrückstand über 10 Millionen Liter.

☆

Das Abstoßen von Auto-Veteranen ist in der Tschechoslowakei auch nach der kürzlich erfolgten Anlage eines ersten Schrottplatzes für ausgediente PKW ein äußerst schwieriges Problem geblieben. Seit einigen Tagen haben die Besitzer der für den Verkehr nicht mehr zugelassenen PKW zwar die Möglichkeit, diese in einem Vorort von Prag auf einem Schrottplatz abzustellen. Sie sind jedoch verpflichtet, vor Übergabe alle Holz-, Glas-, Polster- und sonstige nicht aus Eisen bestehenden Teile auszumontieren, um den Verschrotungsprozeß zu erleichtern.

☆

Die Bewohnerschaft der Ascher Patenstadt Selb besteht zu einem Viertel aus Heimatvertriebenen. Genau sind es 24,2%, die im Besitz eines Vertriebenen-Ausweises sind. Dazu kommen dann aber noch jene Vertriebenen, die gar keinen Ausweis beantragt haben. Die Zahlen wurden durch

die Volkszählung 1961 festgestellt. Es handelt sich um insgesamt 4656 Vertriebene mit Ausweis.

☆

Der um 6.25 Uhr von Asch nach Eger abfahrende Motorzug besteht nur aus drei Wagen, von denen zwei zumindest teilweise für Gepäck bestimmt sind. Er muß täglich über 300 Passagiere befördern, besonders Angestellte mit späterem Arbeitsbeginn in Eger und Schüler. Kein Wunder, daß stets eine fürchterliche Drängerei herrscht. In einem Leserbrief an „Aufbau und Frieden“ wird die „Abstellung dieses unwürdigen Zustandes“ verlangt.

## Vom Alpenverein Asch

### Stärkste sudetendeutsche Sektion

Bei der ordentlichen Mitgliederversammlung 1964 der Sektion Asch des DAV am 14. November konnte der 1. Vorsitzende Ing. Herbert Joachim Lm. Fritz Buchheim, den früheren 1. Vorsitzenden aus Selb und eine Anzahl Mitglieder aus Württemberg, aus Nürnberg, Monheim und aus Oberbayern und insbesondere aus München begrüßen. Die Vorstandschaft legte Rechenschaft über die umfangreiche Arbeit ab. Joachim blendete zur Verdeutlichung des Aufstieges der Sektion 11 Jahre zurück. Die Zahl der Mitglieder wuchs inzwischen von damals 18 Mitgliedern auf heute 260; Asch ist z. Z. die stärkste sudetendeutsche Sektion; sie ist auch ideell mit führend im gesamten Deutschen Alpenverein durch ihren Behauptungswillen und die muster-gültige Ordnung sowie insbesondere durch die Wahl des 1. Vorsitzenden Joachim für sechs Jahre zum Hüttenreferenten des Deutschen Alpenvereins und die Berufung eines weiteren Mitgliedes der Sektion Asch, Bkm. Nevries, in diesen Ausschuß.

Die Erweiterung der Ascher Hütte von einer Einraumhütte auf eine Hütte mit 12 Betten und 26 Matrazenlager mit einer Bausumme von 44 000,- DM konnte nur unter Anspannung aller Kräfte und mit großzügiger, verständnisvoller Hilfe des Deutschen Alpenvereins ermöglicht werden. Die gewährten Darlehen sind inzwischen getilgt durch Mitgliederbeiträge, Spenden und durch Umwandlung der Darlehen in Beihilfen des DAV. Der 2. Vorsitzende der Sektion, Ing. Helmut Effenberger und der Hüttenwart Alois Bachmeier sprachen über die erforderlichen weiteren Investitionen. Die Wasserversorgung der Hütte, vom österreichischen Gesundheitsamt beanstandet, muß demnächst in Angriff genommen werden. Gedacht ist an eine Rohrleitung aus höher liegenden Quellen unter Ausnutzung des natürlichen Gefälles mit einem Kostenaufwand von ca. DM 3800,-. Die Hütte muß nun innen anheimelnder gestaltet werden. Es fehlen Tische, Stühle, Decken, Matratzen, Betten, Geschirr, Beleuchtung usw., für deren Anschaffung künftige Spenden verwendet werden sollen. Für die Fortführung der neuen Straße bis zur Waldgrenze muß die Sektion ein Fünftel der Baukosten, das sind ca. 20 000 Schilling beisteuern. Den übrigen Teil bringen die anderen Mitglieder einer eigens gebildeten Weggemeinschaft auf, die sich zusammensetzt aus der Almgemeinschaft See, den Gemeinden See und Kappel und aus der Staatsforstverwaltung. Eine leidige Angelegenheit ist das Straßenstück ab Waldgrenze bis zum Medrigsattel. Strittige Grundbesitzfragen haren noch der Regelung und die Fertigstellung erfordert weitere Mittel. Der äußerst rührige Kassier der Sektion, Bkm. Otto Böhmer, konnte seinen aufschlußreichen Kassenbericht mit der befriedigenden Feststellung schließen, daß im Jahre 1964 DM 2300,- an Spenden eingegangen sind und die Kassenlage der Sektion nunmehr ge-

ordnet ist, daß ferner der Hauptausschuß des DAV weitere DM 5000,- als Beihilfe für die Wasserversorgung und DM 3000,- als Darlehen für den Wegebau zur Verfügung stellt, wovon bereits DM 1500,- verbraucht sind. Der Schriftführer Georg Martin erwähnte den umfangreichen Schriftverkehr, der besonders von Kassier Böhmer geführt wurde, verursacht durch die zahlreichen Veränderungen des Mitgliederbestandes. Wenn sich auch An- und Abmeldungen bisher die Waage hielten, so sieht sich die Sektion gezwungen, nur noch Dauermittglieder aufzunehmen. Daß die Kassengebarung nach durchgeführter Prüfung in bester Ordnung befunden wurde, bestätigte der langjährige, bekannt gewissenhafte Kassenrevisor Edi Geyer, München. Für die von der Vorstandschaft geleistete vorbildliche Arbeit bedankte sich Bkm. Christian Grimm, München, im Namen der Mitglieder, dem sich Bkm. Willy Lang anschloß mit dem Antrag, die alte Vorstandschaft wieder zu wählen. Die Abstimmung ergab einstimmig die Wiederwahl auf weitere zwei Jahre. Mehrfach wurde der Ruf nach Werbung unseres Nachwuchses laut, die in die Arbeit unserer heimatischen Verbände, auch der Alpenvereins-Sektion hineinwachsen und damit den Bestand sicherstellen sollen.

An alle Ascher ergeht daher der dringliche Aufruf, die Kinder und Kindeskinde für unsere Arbeit zu interessieren. Schickt sie in die Sektion des Alpenvereins, in der ihnen eine reiche zufriedenstellende Betätigung in ihrer Freizeit geboten wird. Denkt auch an die Erhaltung unserer Ascher Hütte, die von Bkm. Effenberger treffend als Bindeglied der Ascher mit unserer geliebten Ascher Heimat und als Grundstock für unsere Sektionsarbeit bezeichnet wurde. In einer Schweigeminute gedachte der 1. Vorsitzende Joachim dem im Jahre 1964 verstorbenen Mitglieder Blaha, Dietl, Brand und Schwind. Den Mitgliedern Adolf Pitschiak und Eduard Seidel verlich er das Silberne Edelweiß für 25jährige Mitgliedschaft, an Alfred Prell und Fritz Buchheim, letzterer als Anwesendem persönlich das Goldene Edelweiß für 40jährige Mitgliedschaft.

Die Bewirtschaftung der Ascher Hütte ist für die bisherige Pächterin, Frau Frieda Juen, nicht mehr lohnend. Der Aufschwung des Fremdenverkehrs in See, dem Talort der Hütte, der schwache Besuch der Hütte, die schwierigen Transportverhältnisse, die hohen Steuern und persönliche Gründe haben sie bewogen, zu Gunsten ihres Mannes Ludwig Juen die Bewirtschaftung aufzugeben, der an ihrer Stelle in den Pachtvertrag einzutreten gewillt ist. Die Sektion hofft, daß die neue Wegeführung, die unter größtmöglicher Mitarbeit des neuen Pächters zustande gekommen ist und weiterhin von ihm betrieben wird, die Hütte für Besucher anziehender gestaltet und den Hüttenwirt etwas entlastet. Die Bevölkerung von See und das Ehepaar Juen zeigen sich nach wie vor gegen Ascher Besucher aufgeschlossen als alte Bekannte. Die Erhaltung der Hütte ist auch ihr Anliegen, doch war dort zu hören, daß noch mehr Ascher ihren Urlaub in See oder auf der Ascher Hütte verbringen sollten. Auf lange Sicht ist auf Anregung der Sektion Rheinland-Köln ein Übergangsweg in die Silvretta geplant, der nachweislich bereits bestanden hat. Auch dieser Weg, der eine Gemeinschaftsaufgabe einiger Sektionen sein wird, soll der Ascher Hütte zugute kommen. Die regionale Zusammenfassung der Mitglieder unserer Sektion etwa in: Oberfranken-Mittelfranken, Westdeutschland-Hessen, Baden-Württemberg, Oberbayern-Niederbayern-Schwaben soll, durch Bkm. Effenberger vorangetrieben, das Ver-

einsleben beleben. Darüber hinaus spricht sich Bkm. Martin für die Erweiterung dieser Zusammenschlüsse auf die Mitglieder der anderen sudetendeutschen Sektionen aus.

Die Alpenvereins-Sektion bittet abschließend, durch Spenden und Werbung von Mitgliedern, vor allem der Jugend, zur Erhaltung der Sektion Asch und der Ascher Hütte beizutragen und dankt allen, die bisher gespendet haben, auch auf diesem Wege herzlich.

## Die Dreckgasse

### Betrachtungen zum Ascher Kalender 1965

Wir durften uns in den letzten Tagen aufrichtig freuen über eine überraschend große Zahl von Anerkennungen, die unser neuer Ascher Bildkalender fand. Sie waren auf die Rückseite der Zahlkarte gekritzelt, sie standen in Briefen und wurden uns auch im Gespräch geboten. Für alle solche Bekundungen herzlichen Dank! Sie sollen uns Ansporn sein, das Bild der Heimat in jeder Hinsicht weiter zu pflegen. Stellvertretend für alle anderen Zuschriften möge folgende Betrachtung stehen:

In einer Dorfschule war der Herr Schulrat angemeldet. Vor dem Dorfe sah ein Bub einen ratlosen Autofahrer stehen; der Motor streikte. Der Bub sah ein Weilchen zu und riet dann, auf die Schwimmer-nadel zu drücken. Tatsächlich, der Motor sprang an. Sagte der Herr: „Respekt, Kleiner. Aber hast du denn keine Schule!“

Darauf der Bub: „Schöll häite scha. Ower häit kinnt da Schoulnschpeker und däu häut da Lehrer gsagt, ich söll daheim bleim, wäre da Dimmst in da Klassa bie.“

„Wie klug müssen da erst die andern sein“ – dachte sich der Herr Schulrat und fuhr weiter.

An diese Geschichte muß ich denken, wenn ich das Bild von der lieben alten Johannesgasse im neuen Ascher Bildkalender 1965 anschau. Wenn dieses trauliche Gäßchen, das aussah wie geleckt, eine „Dreckgasse“ war, wie müssen da erst die andern ausgeshaut haben! Freilich, unsere sauberen Straßen und Gassen wurden ja auch mit Feuerwehrschläuchen gewaschen. Nirgends in der Welt habe ich das sonst erlebt.

Du liebe vertraute Dreckgasse! Vor dem Ersten Weltkrieg durfte ich dort zwei frohe Kinderjahre verleben. Links im Bild das eigenwillige kleine Haus gehörte dem guten, doch gestrengen „Herrn Polizei Beck“. Da wir Buben meist kein reines Gewissen hatten, zogen wir es gewöhnlich vor, hinter einer Haustüre zu verschwinden, wenn „Er“ mit Hummelfanger, weißem Schnurrbart und silberner Pickelhaube auftauchte.

Das große Haus daneben gehörte Herrn Popp. Im ersten Stock wohnten wir kurze Zeit, bevor der Vater in der Hochstraße weiter baute. Das kleine Fenster am Giebel war wie der Söller einer alten Burg. Von da aus war der obere Teil der Gasse gut zu übersehen. So entging einem nichts und man kam immer rechtzeitig an, wenn drunten was los war.

Rechts um die Ecke, unterhalb des Firmenschildes, tummelten wir uns im Garten beim „Gerstner-Tischer“. Nur konnten wir es nicht begreifen, warum uns der Altgeselle ausgerechnet den Kopf abschneiden wollte. Als er mich einmal erwischte und ich zitternd auf seinen Knien saß, wo er mich festhielt, da wußte ich, daß mein letztes Stündlein geschlagen hatte. Vor Angst vergaß ich sogar zu schreien. Statt sein Messer zu zücken, frug er mich zu meiner Verwunderung, wie ich heiße und wo ich wohne. Die anderen, die sich das grausliche Geschehen von weitem mit

anschauen wollten, waren enttäuscht, als ich dann unversehrt wieder durch die Zaunlücke zu ihnen kroch.

Ganz unten rechts sieht man das Haus vom alten „Schweizers-Hahn“, bei dessen Stallfenstern wir zur Ferienzeit in der Morgensonne Fliegen fingen, um sie streichholzschachtelweise, gegenüber, im Zimmer eines Schulkameraden heimlich wieder auszulassen. Die armen Leute, die aus Angst vor den Fliegen kein Fenster aufmachten, wunderten sich, daß trotzdem ihre Scheiben schwarz von Fliegen waren und sie schimpften auf des alten Schweizershahns Misthaufen, den sie für diese Misere verantwortlich glaubten.

Wenn man gegenüber zum „Walpl-Schouster“ wollte, in dessen Schuhfabrik die heute sogar in der Bundesrepublik berühmten „Werners Filzdäutchn“ das Licht der Welt erblickten, mußte man an einem Bretterzaun vorbei, dessen obere Lücke das Gesicht eines hageren, schwachsinnigen Jungen ausfüllte und der jeden ansprach, der in seine Nähe kam. Rückwärtslos, wie Kinder sind, konnten wir es nicht unterlassen, das arme, gutmütig grinsende Geschöpf zu necken, um zu sehen, wie weit er spucken kann.

Vor dem sauber zurechtgemachten Wohnhaus Werner, in dessen Garten das Edelweiß blühte, plätscherte kristallklares Wasser in einen großen Steintrog, in dem einmal meine damals vierjährige Schwester fast den Seemannstod gefunden hätte.

Das Hauptquartier für uns Kinder war ein Haus weiter unten der Wölfelbauer. In dem Bauernhof war immer was los und die Alten ließen uns gewähren. Sie sahen sogar mit verstohlenen Blicken zu, wenn wir wieder einmal etwas ausgeheckt hatten; sei es eine mit Dreckbrei gefüllte Grube, die wie der Hof mit Lohe bestreut wurde, so daß Buben aus der Nachbarschaft die Gastfreundschaft auf eigene Weise zu spüren bekamen, wenn sie hinein tappten. Oder es waren ritterliche Spiele, bei denen – wie heute in der Politik auch – die Räuber meistens am besten abschnitten. Unter dem Scheunendach bauten wir uns im Heu ein duftendes Nest mit Ausblick und geheimem Zugang, wo stundenlang spannende Geschichten erzählt wurden.

In der lieben Dreckgasse wohnte noch die gute alte Zeit, wo sich Spitzweg und Wilhelm Busch hätten Anregungen holen können. Da stand noch der Mensch im Vordergrund; er brauchte nicht einmal reich zu sein. Kein Maschinenlärm störte die Beschaulichkeit. Das fast mittelalterliche Idyll vermittelte ohne Aufwand einen heute verlorengegangenen Lebensgenuß. Daß die Lausbuben dabei nicht zu kurz kamen, dafür sorgte unser Kreis Acht- bis Zwölfjähriger.

Bei der Steingasse unten gings bereits los. Am Eckhaus zur Herrengasse wohnte damals im oberen Stock eine Hebamme. Sie machte es ihrer Kundschaft leicht, da sie eine Glocke in der Wohnung hatte, von der bis zur Straße ein Draht mit Griff herunterführte. Wenn unten gezogen wurde, dann ging oben das Fenster auf und die weise Frau erkundigte sich mit schriller Stimme nach Name und Begehr da drunten.

Nun stand einer von uns mit Isaaks Fleischhackers-Hund auf gutem Fuße; das nutzten wir aus. Wir banden mit einem Schnürchen an die Glocke einen Knochen, daß er in Höhe der Hundennase hing. Obwohl Isaaks Prinz bestimmt nicht unter Hunger zu leiden hatte, nahm er das luftige Geschenk als Abwechslung an. Er konnte sich jedenfalls nicht versagen, daran zu knabbern. Die Folge war, daß die Glocke oben läutete und das Fenster auf-

ging. „Wer is denn drunten?“ hörten wir rufen. Da blickte der Bernhardiner treuherzig nach oben und setzte seinen Genuß erst fort, wenn es oben wieder ruhig war. Das Spiel wiederholte sich noch ein paar mal. Daß wir Buben uns in respektvoller Entfernung vor Lachen den Bauch hielten, war wohl verständlich. Die Freude währte aber meist nicht lange und als die Hebamme in der Haustüre auftauchte, stoben wir auseinander. Selbst der Bernhardiner trottete respektvoll auf die Straßenn mitte, den Kopf nach hinten und sah zu, wie sein Knochen, mit lautem Schimpfen auf die Lausbuben, losgebunden wurde.

Hinter dem Hause von Polizei Beck (im Bild noch sichtbar) führte zwischen hohen Staketenzäunen ein Gäßchen bis zur Herrngasse beim „Dörfler Becken“.

Um die damaligen Teenager zu foppen, die das Gäßchen gerne zu einer flüchtigen Begegnung ihrer aufkeimenden Liebe benutzten, spannten wir in der Dämmerung Schnüre in Fußhöhe von Zaun zu Zaun. Der Spaß, auf den wir ungeduldig lauerten, bekam uns schlecht, als ausgerechnet diesen Abend „der Polizei Beck“ das Gäßchen als Heimweg benützte. Seine Drohungen: „Warts ner, Enk Lauser krejche scha“, klingen mir noch heute in den Ohren, als er, bald rechts, bald links am Zaun sich festhaltend, bei der unterdessen eingetretenen Dunkelheit das Gäßchen hochstolperte. Daß bei seinen Nachfor-

schungen am nächsten Tage nichts herauskam, war Ehrensache für uns angehende Männer. Vielleicht war auch etwas anderes daran mit schuld, wie wir gleich sehen werden.

Über uns im Hause Popp wohnte damals Herr Obergendarmerie-Wachtmeister „W.“ Er war eine Respektsperson, wie sie im Buche stand. Sein gepflegter schwarzer Knebelbart war in der Mitte gescheitelt und darüber thronte ein Kaiser-Wilhelm-Bart, der zu Hause fast immer unter der Binde verschwand. Wenn er goldbetreft in schwarzer Uniform und wallendem Umhang, die goldene Pickelhaube auf dem Kopf und die Hand am goldenen Knauf seines Degens, gemessenen Schrittes durch die Straße ging, sah man links und rechts die Hüte hoch fliegen, als wenn seine Majestät selbst unterwegs wäre. Mit den beiden jüngsten Söhnen des Herrn Obergendarmeriewachtmeisters, die allerdings schon einen Kopf größer waren als ich, war ich meistens unterwegs. Sie waren auch fast immer dabei, wenn wieder einmal ein handfester Lausbubenstreich ausgeheckt wurde und durch ihr reichliches Fachwissen funktionierte es auch meistens, was dabei herauskam. Das schönste dabei war, daß wir durch die goldene Pickelhaube ihres Vaters immun waren gegen Polizei, Flurwächter und dergleichen Kinderschreck – doch davon ein andermal, wenns recht ist. E. J.

VOM GARBER-TONI:

## Prozessionen im Kirchspiel Haslau (IV)

### Die siebente Prozession

war zugleich die schönste und feierlichste im Kirchspiel Haslau: Fronleichnam. Über den Ursprung dieses katholischen Kirchenfestes geht die fromme Legende, daß zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Lüttich (Belgien) ein Mädchen namens Juliane schon als Kind durch seine Gottesverehrung auffiel. Sehr bald ging Juliane ins Kloster. Dort hatte sie 1209 eine Vision. Sie sah einen Mond mit schwarzen Streifen und damit sei ihr bedeutet worden, daß in der Reihe der kirchlichen Feste noch eines fehle, nämlich das zum Preise der Eucharistie (das hl. Abendmahl, das Altarsakrament), ein Triumph des eucharistischen Brotes auf den Altären. Im Jahre 1236, also 27 Jahre später, führte Bischof Robert das Fest Fronleichnam in seiner Diözese Lüttich ein. Weitere 18 Jahre später, 1254 dehnte es Papst Urban IV. (1261–1264) auf die ganze Weltkirche aus. Bis 1254 kannte man keine Prozession mit dem Altarsakrament. In der frühen Kirche wurde nur das Evangelienbuch mit getragen. Jetzt nach der Einführung des Festes von „Herrenleib“ – was Fronleichnam bedeutet – führte man in Prozessionen das Allerheiligste mit, sang Sakramentslieder, vor allem die herrlichen Hymnen des Thomas von Aquin, welche bis zum heutigen Tage die Liturgie (Dienst am Volke) des Festes zieren. Der Brauch, an viel Altären halt zu machen und Stücke aus den vier Evangelien zu singen, stammt allerdings erst aus dem Deutschland des 15. Jahrhunderts.

Nun, meine lieben Landsleute, will ich Ihnen die Fronleichnamsprozessionen mit ihrem örtlichen Charakter beschreiben. Sie fiel ja immer in die Zeit, wo die Natur in voller Blüte stand: Donnerstag nach Trinitatis. Mehrere Tage vorher wurden von den Kindern büschelweise schon Feld- und Wiesenblumen heimgetragen zum Winden der Kränze für die vier Altäre, welche im Ort errichtet wurden. Bevorzugt abgegeben wurden dieselben im Pfarrhaus, denn da bekam man ein frommes Bildchen dafür. Auch der Fleischhauer Baier am

Marktplatz kam wegen Blumen nicht in Verlegenheit, denn er gab ein Stück Wurst dafür; also konnten die Kinder wählen je nach Geschmack. Die vier Altäre (sie sollen an die vier Evangelien erinnern, wobei an jedem auch ein anderes gelesen wurde) wurden aufgebaut. Der erste am Marktplatz vor dem Gasthaus Baier, der zweite ebenfalls am Markt beim Kaufmann Silbermann, abwechselnd mit dem Gasthof Pfeiffer. Später dann, als beim Silbermann niemand mehr lebte, übernahm diesen Altar der Bauer Fritsch (Gaugl-Schlüssel). Der dritte Altar wurde in der Ledergassenkapelle errichtet, der vierte an der Scheune vom Pfarrhof. Das Herrichten dieser Altäre kostete ungeheuer viel Zeit und auch Geld. Es war aber so, daß zu jedem Altar schon eine geschulte, eingearbeitete Mannschaft gehörte (vorwiegend Nachbarn), welche den Ehrgeiz in sich hatten, ihr Altar müsse der schönste werden. Denn zwischen 7 und 8 Uhr früh wurde von den Haslauer Ortsbewohnern, auch von den Kirchspieldörfern Altarschau gehalten, und strenge Kritik gehalten. Ich will auch die Noten dieser Kritik beschreiben, aber nur für jenen Altar, welcher in der Regel als der schönste befunden wurde; und das war der der Ledergaß-Kapelle. Beim Ledergaß-Kapellen-Altar mußte früh um halb sieben Uhr alles in bester Ordnung sein, dazu gab es dann vom Bäcker Kolmschlag einen anständigen Tee, wozu die Böhm Leni (Pfaasimma) das Gebäck stellte; und dies war zugleich auch der Lohn für die viele, viele Arbeit der Beteiligten. Und so war es überall, bei allen vier Altären.

Die Beteiligung der Bevölkerung an dieser Prozession war die gleiche wie bei den Auferstehungsfeierlichkeiten am Karsamstag, nur noch weit prunkvoller. Im Prozessionszuge marschierten sämtliche auswärtigen Feuerwehren, dazu natürlich die Haslauer, sämtliche Vereine mit Fahnen, darunter welche mit eigenen Musikzügen, die Geistlichkeit mit funkelnder Monstranz unter dem Himmel, viele Ministranten mit den kirchlichen Fahnen, andere mit



#### AUCH WIR WURDEN 40 JAHRE

Lm. Alfred Stingl in Wallau ü. Wiesbaden schreibt uns:

Angeregt durch die schöne Aufnahme der Mädchenklasse möchte ich mit beiliegender Aufnahme einen Beitrag zum Thema „Erinnerungen“ bringen.

Wir sind ehemalige Schüler des Jahres 1924, verstärkt durch einige Repeptenten, aus der damaligen II b Klasse der Bergschule. Die Aufnahme wurde im Jahre 1937 vor dem rechten Eingang zur Bergschule „geschossen“. Die Miene unseres verehrten Klassenlehrers, Herrn Prof. Dr. Karl Mayer (er ist inzwischen leider schon verstorben), läßt erkennen, daß er mit den Späßen einiger Schüler nicht ganz einverstanden war. Wie gut, daß wir da-

dauernd läutenden Silberglöckchen und qualmend duftenden Weihrauchfässern, das Patronat, die Gemeindeverwaltung usw. Aber das Schönste und Feierlichste der ganzen Prozession war die Spitze des Zuges. Einige hundert „weiße Mädchen“, das Haar zu Engelshaar gelockt, mit weißen, rosa und himmelblauen Seidenmasken durchflochten, in der Hand ein Blumenkörbchen übertoll mit den schönsten Gartenblumen, welche während des Prozessionsweges von Altar zu Altar auf der Straße verstreut wurden. Die Mütter der „weißen Mädchen“ strahlten vor Stolz und Freude, weil jede meinte, ihre Tochter sei doch die schönste gewesen.

Während des Zuges von Altar zu Altar läuteten sämtliche Kirchenglocken, der Kirchenchor mit dem Kirchenorchester spielte und sang das Lied: „Ihr Engel Gottes eilt hernieder!“ An jedem Altar wurde ein anderes Evangelium gelesen, und beim letzten, am Pfarrhof, gingen des Kirchenchors Responsorien mit dem kirchlichen Segen nach vier Himmelsrichtungen, worauf der Geistliche das Tedeum anstimmte: „Großer Gott wir loben dich.“ Dann strebte der Zug wiederum der Kirche zu. Der gesamte Prozessionsweg links und rechts war flankiert von vielen hunderten von Birkenbäumchen in frischem Grün.

(Wird fortgesetzt)

#### Der Leser hat das Wort

DA UNSER RUNDBRIEF doch das einzige Bindeglied zwischen uns Ascher Landsleuten ist, verfolge ich ihn stets mit größtem Interesse. Die Geburtstagswünsche und Schulerinnerungen Lm. Emil Richters aus Augsburg und das Echo aus Berlin von meinem Schulkameraden Hilf lasen mich Lm. Richter bitten: Vergesse bei einem allfälligen Treffen nicht auf die Bergschule, denn auch dort gab es eine Bürgerschulklasse mit dem Geburtsjahrgang 1899.

Ich weiß nicht, ob sich meine damaligen Schulkameraden noch an mich erinnern; ich war damals der einzige Dörfener aus

mals noch nichts von den kommenden Jahren geahnt haben, in denen dann viele der Mitschüler in dem großen Völkerringen ihr junges Leben lassen mußten. Ihrer und unserem Klassenlehrer wollen wir in Treue gedenken.

Und nun die Namen der Mitschüler:  
Oberste Reihe: Ludwig, Strobl, Paesold, Stöhr, Wagner, Uhl, Merz.

2. Reihe stehend: Liebermann, Weber, Stingl, Silbermann, Volkmann, Reitenberger, Strauss, Wunderlich.

1. Reihe stehend: Stoklas, Maly, Seidel, Löschner, ?, Prell, Rogler, Leucht, Thorn.  
Sitzend: Lindner, März, ?, Reuter, Martin, Senf, Schiller, Reinl, Rösch, Wächter.

Wernersreuth und mußte täglich den Weg hin und zurück machen, auch wenn ich manchmal bis zu den Achseln im Schnee steckte. Aber auch manch schwierige Schulaufgabe wurde gemeistert. Wenn Herr Direktor Keck z. B. nach den zwölf Babenbergern fragte, da wandte ich meinen geheimen Tip an. Er bestand aus je zwei Anfangsbuchstaben: Le He Ad Er Le Le Le He Le Fri Le Fri. Und schon wars geschafft.

Ich habe mit meinem früheren Schulkameraden Hermann Baumgärtel, Hof (früher am Lerchenpöhl, wo mein Schulweg vorbeiführte) folgende Namen zusammengeklaut:

Baumgärtel Albert, Fischer K. E., Geipel Fritz, Hippeli Alfred, Klaubert Ernst, Ludwig Karl, Skop Ferdinand, Schmidling Rich., Woldert Gustav, Böhnlein Fritz, Fischer Max, Hilf Hermann, Jäger Ernst, Künzel Fritz, Mühlring Andreas, Schelter Gottfr., Wagner Adolf, Feig Eduard, Geipel Adolf, Hilf Hans, Kanhäuser Otto, Kugler Gustav, Pichl Karl, Schiener Gustav, Walther Robert.

Es wäre sehr schön, wenn sich ein Zusammentreffen anbahnen würde. Ich habe im Gedanken schon das glückliche Gefühl, jedem einzelnen meiner früheren Schulkameraden die Hand zu drücken; sei es 1965 oder 1966, falls da ein Rehauer Heimattreffen stattfinden sollte.

Sollte auch noch einer unserer Herren Lehrer am Leben sein? Landsmann Richter danke ich nochmals herzlichst für seine Mühe und wünsche ihm recht guten Erfolg fürs Treffen der Stei- und Berg-Schüler.

Hermann Köhler

Hof/S., Ernst-Reuther-Straße 98

#### Aus den Heimatgruppen

Heimatgruppe Ansbach: Wir laden unsere Landsleute zu der am Sonntag, den 13. Dezember nachmittags 15,30 Uhr im Saal der „Hauffbräu-Gaststätten“ bei Lm. Gustl Richter stattfindenden Weihnachtsfeier herzlich ein. Der „Ascher Weih-

nachtsmann“ hat wieder viele Überraschungen und auch das Christkind kommt wieder zu seinen Aschern.

Der Nikolaus war am ersten Dezember-Sonntag bei den Aschern in München zu Gast. Er traf an schön und appetitlich geschmückten Tischen eine große Schar erwartungsfroher Landsleute an, fast hundert an der Zahl, denen er, aus Asch kommend, die Grüße der Heimat bestellte. Er flößte den anwesenden Kleinen keine Furcht ein, sodaß diese der Reihe nach ihre Sprüchlein aufsagten oder ihre Liedlein sangen. Noch bevor der himmlische Bote gekommen war, hatten eine heimatliche Advents-Lesung und einige Gemeinschaftslieder bei Kerzenschein die Einstimmung gegeben. Es war – wie immer – ein schönes Beisammensein. Ihm entwuchs auch der Beschluß, für den Bau eines Kindergartens in Südtirol eine Spende aus der Kasse der Heimatgruppe abzuweigen.

#### Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit konnten am 23. Oktober die Eheleute Johann Künzel (83) und Frau Lisette, geb. Lederer (81) in Endbach/Hessen feiern. Beide in Wernersreuth geboren, wuchsen sie dort auch auf und bewirtschafteten dann gemeinsam einen Hof. Ihr so seltenes Fest durften sie in der neuen Heimat wieder auf einem



Bauernhof begehen, denn sie gründeten mit Schwiegersohn und jüngster Tochter eine neue Landwirtschaft, in der das greise Paar heute noch mithilft. Es geht beiden gesundheitlich recht gut. Ihre Nachkommenschaft sind zwei Töchter, sechs Enkel und zwei Urenkel.

Goldene Hochzeit: Herr Ferdinand Lindenthal und Frau Anna, geb. Springs am 24. November in Ditzingen b. Stuttgart. Förster Lindenthal – in Diensten des Krugsreuther Grafen Zedtwitz – war durch seine Tätigkeit in den Landgemeinden des Ascher Bezirkes bestens bekannt. Manchem Jäger und Treiber werden beim Na-



men „Lindenthal“ Erinnerungen an die „letzten Triebe“ nach wohlorganisierter Jagd im Krugsreuther und Grüner Revier wach werden. Von allen Seiten geehrt, feierte das Jubelpaar bei guter Gesundheit im Familien- und Bekanntenkreise sein Ehrenfest.

Silberhochzeit: Herr Eduard Baumgärtel

**An die Freunde eines guten Tropfens!** Von Jahr zu Jahr erreichen die Erzeugnisse des STELLA-Verordnungs Karl Breit, Göppingen, immer mehr zufriedene Abnehmer. Sind es auf der einen Seite die Freunde eines guten, heimatischen Tropfens, die Tee-Rum, Kaiserbirn, Allsch, Glühwürmchen, Korn, Punsch, Bitterlikör usw. als Fertigware beziehen, so sind auch für die „Selbstersteller“ nach die alten bekannten „STELLA-Rum-Likörressenzen“ in 45 Sorten zu haben. Alle loben die heimatische Geschmacksrichtung und wollen darauf nicht mehr verzichten. Ein Kunde aus Duisburg schreibt: „Bei jedem Schluck, bei jedem Trunk, heimatische Erinnerung. Die guten Tropfen sind was wert; in der alten Heimat stets begehrt.“ — Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Zeitung.

(Wasserwerk) und Frau Emmi, geborene Zscherp (Bürgerheimstraße) am 28. 10. in Lich/Oberhessen, Grüninger Weg 10. Das Jubelpaar wurde mit Aufmerksamkeiten reich bedacht. Der Licher Posaunenchor brachte ihm am Abend ein Ständchen. — Herr Studienprofessor Josef Zimmermann und Frau Marianne, geb. Steidl (Steingasse 52) am 9. 12. in Erlangen, Meisenweg 20.

87. **Geburtstag.** Frau Ernestine Heinrich (Niederreuth, Lugers) am 2. 12. in München 49, Karl-Valentin-Straße 11.

83. **Geburtstag:** Herr Heinrich Flügel (Neuberg) am 20. 12. in Ziegenhain/Hessen, Am bunten Bock 16.

80. **Geburtstag:** Herr Ernst Merz, Landwirt und Zimmermann aus Wernersreuth am 4. 12. in Schönhofen 29½ b. Regensburg. — Herr Adolf Voit (Bäckermeister, Andreas-Hofer-Straße) am 30. 11. in Wangen/Allgäu, Karl-Speidel-Straße 18, bei Sohn und Schwiegertochter. Er erfreut sich bester Gesundheit, ist auch geistig nach wie vor sehr rege und liest mit Begeisterung den Rundbrief.

75. **Geburtstag:** Herr Emil Kispert am 25. 11. in Hof/S., Nailaerstraße 31½. Der Jubilar war 33 Jahre bei den Westböhmisches Elektrizitätswerken in Asch beschäftigt. Während des Sommers nimmt ihn die Gartenarbeit voll in Anspruch, in den langen Winterabenden sind ihm sein Fernsehgerät und der häufige Besuch seiner drei Urenkelkinder schönste Freude und Zeitvertreib.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Anlässlich des Heimanges ihrer lieben Mutter Frau Rosalia Bareuther in Einarlshausen von den Hinterbliebenen 25 DM. — Aus gleichem Anlaß von Milli und Hermann Schwab in Bad Soden 20 DM, Robert Ludwig in Eschenrad 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab von Frau Frieda Hoffmann von Luise Simon, Fulda-Petersberg 10 DM — Anlässlich des Ablebens ihrer Tante Anna Merz in Weilheim von Fam. Ernst Wagner, Schönwald 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Berta Grimm in Selb von Eva Maria Beier in Irchenreuth 10 DM. — Anlässlich des 5. Todestages ihres lieben Mannes von Ernestine Queck in Alten-Buseck 10 DM — In freuem Gedenken anlässlich des 60. Geburtstages seines verstorbenen Bruders Adolf von Fritz Möschl, München 10 DM. — Für die Paket-Aktion: Schwester Käthe Krauhs, Borkum 10 DM, Ernst Wunderlich, Bad Cannstatt 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Anna Merz von Gert Penzel 10 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Dr. Adolf Geipel, Hof 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Frieda Hoffmann von Fam. Josef Schiller, Dörnigheim 10 DM — Die Hinterbliebenen nach Frau Rosalia Bareuther in Einarlshausen 25 DM.

### Es starben fern der Heimat

Herr Rudolf Albert, Konditormeister, am 26. 11. in Gießen kurz nach Vollenendung seines 58. Lebensjahres. Geboren in Falkenau, später wohnhaft in Franzensbad, gründete er nach seiner Verheiratung mit Ilse Fuchs in Asch ein Café mit Konditorei gegenüber dem Kriegerdenkmal. Gleich zu Beginn des Krieges wurde er eingezogen und kehrte als ein Gezeichneter 1947 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Mit nimmermüdem Fleiß ging er trotzdem an die Arbeit und es gelang ihm mit seiner Frau, im Jahre 1952 wieder ein eigenes Geschäft in Großen-Buseck zu eröffnen. „Wie gern waren wir bei Dir“, rief ihm der Sprecher der Heimatvertriebenen beim Abschied zu. Viele Freunde aus nah und fern erwiesen ihm die letzte Ehre und gaben Zeugnis von der

Beliebtheit, deren sich der Heimgegangene erfreute. Allezeit freundlich, fleißig, hilfsbereit und treu seiner Heimat, lebte er dem Wohle seiner Familie und dem Aufbau seines Geschäftes. Nun hat ihm sein altes Kriessleiden einen frühen Tod gebracht. — Herr Johann Jung, früher Expedient bei Geipel & Klaus (Körnergasse 5), 86jährig am 17. 11. in Tann/Rhön. Einige Schlaganfälle hatten ihm in den letzten Jahren schwer zugesetzt, er durfte sich aber einer hingebenden privaten Pflege sicher sein. Viele Landsleute und auch Einheimische folgten seinem Sarge.

### Es werden gesucht

Ernst Schmidt, geb. 3. 10. 1913 in Grün oder Anni Schmidt, geb. Schwab, geb. 17. 12. 1905 ebenfalls in Grün 111 von Oberlehrer Franz Berdan, 8486 Windischeschenbach, Lehrerhaus.

Ein gewisser Jakob aus Asch, Vorname unbekannt, etwa 55 Jahre alt, musikbegabt, Uffz. bei der 20. Marine-Krafftahr-Abteilung von seinem Kriegskameraden Revierförster Heinrich Feller, 3569 Dernbach ü. Gladenbach/Hessen.

### Unser Weihnachtsangebot:

Bestellungen erbeten an:

**Verlag Dr. TINS**  
8 München-Feldmoching  
Schließfach 33

**Ilse Froidl: BOHMISCHE KUCHE.** Neu aufgelegt. Über 1000 Rezepte auf 400 Seiten, dazu 16 Kunstdrucktafeln mit 44 Fotos und viele Text-Illustrationen. Über 100 Ascherinnen haben das Buch bereits gekauft. Viele davon haben sich begeistert bedankt. **DM 16,80**

**Hans Watzlik: O BÖHMEN.** Als dieser Roman vor 50 Jahren erstmals erschien, da lasen wir ihn wie eine Art Offenbarung. Er hat es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Neuauflage ist unverändert. 328 Seiten, Leinen **DM 12,-**

**Hans Watzlik: DER PFARRER VON BORNLOH.** Dieser Roman eines Böhmerwaldorfes im Dreißigjährigen Krieg war lange vergriffen. Nun ist er in Neuauflage wieder zu haben. 334 Seiten, Leinen. **DM 12,-**

**SUDETENDEUTSCHES WEIHNACHTSBUCH.** Ein rechtes Hausbuch zum Lesen und Vorlesen mit vielem, leicht faßlichen heimatischen Schriftgut. Es wird viel Freude bereiten. 160 Seiten, illustriert, Format 15 x 21,6 cm, bunter Einband **DM 9,80**

**Erwin Rainalter: ARME SCHÖNE KAISERIN.** Der erschütternde Lebensroman der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Österreich, der eine glanzvolle Epoche längst vergangener Herrlichkeit zu neuem Leben erweckt. 427 Seiten, Geschenkausstattung, Leinen **DM 9,80**

**Fritz Weber: DAS ENDE DER ALTEN ARMEE.** Dokumentarische Darstellung des gigantischen Endkampfes der österreichisch-ungarischen Truppen 1918 — ein Ruhmesblatt der k. u. k. Armee. 398 Seiten mit 25 Fotos, Leinen **DM 14,80**

**SUDETENDEUTSCHE WEIHNACHT.** In Liedern, Gedichten und Erinnerungen. Mit dem Ackermann-Chor, Rosenheim, Leitung Prof. Fritz Kernich, und dem Volkssängerpaar Gstettner. An der Orgel: Helmut Michalek. Sprecher: Arthur Rauscher. Glockengeläut von Heimatkirchen. 25-cm-Langspielplatten (AHP 3293-25), 33 UpM., 30 Minuten Spieldauer, in bunter Plattentasche **DM 15,-**

**DIE MÄRSCHES UNSERER HEIMAT.** Unvergängliche österreichische Marschmusik, auf zwei Langspielplatten zu je 9 Märschen. Die Platte I enthält u. a. den Dreiundsiebziger, die Platte II den Marsch der

„Eisernen Sechser“. Jede Platte 25 cm Durchmesser, Preis einer Platte **DM 15,70**

**WU DE WALDER HAAMLICH RAUSCHEN.** Lieder und Gedichte von Anton Günther, dem Sänger des Erzgebirges. Mit der Helmuth-Stapff-Gruppe und Heinz Teuchert (Gitarre). 25-cm-Langspielplatte (AHP 3291-25), 33 UpM., 30 Minuten Spieldauer, in bunter Plattentasche **DM 15,-**

### ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH

weiterhin vorrätig  
beim Verlag Dr. B. Tins  
München-Feldmoching, Schließfach 33  
Preis 5,50 DM

**Perfekte Handschuhnäherin,** vertraut mit allen Arbeiten, Daumen, Rundkeil, Spitzkeil, Rippnaht, sucht dringend Heimarbeit. Angebote unter „1/23“ erbeten an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Wir suchen möglichst per sofort

### einen WIRKER

für unsere Abteilung Kettenwirkerei. Zuschriften erbeten an

**HERMANN WEISSBROD & SOHN**  
Stoffhandschuhfabrik  
7924 Steinheim a. Alb.

**Wo fehlt eine?**  
Schreibmaschinen-Großangebot.  
Neueste Modelle. Garantie.  
Kundendienst. Kleine Raten.  
Kein Risiko, da Umtauschrecht.  
Stets preisgünstige Sonderposten.  
Fordern Sie Katalog W151 gratis.  
Deutschlands größtes Büromaschinenhaus  
**NÖTHEL GÖTTINGEN, Postfach 601**

**Die Stütze Ihrer Gesundheit!**  
Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?  
ALPE schützt — ALPE nützt — entweder als muskelstärkende nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.  
Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten  
**ALPE-CHEMA • CHAM/Boy.**

**ALPE**  
FRANZBRÄNNWEIN

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-

**BETTFEDERN**  
(auch handgeschlossene)  
Inlette, fertige Betten,  
das moderne, elegante  
**KARO-STEP**  
Bettwäsche, Daunendecken  
Seit 1882 direkt von der Fachfirma  
**Rudolf Blahut**  
Stammhaus  
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147  
Ausführliches Angebot kostenlos.

Erhöhung  
der  
Leistung  
durch  
Einreibung  
mit



**Brackal**  
Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

1 oder 2 ledige Handschuhnäherinnen nach Köln (Innenstadt) für sofort gesucht. Bei gutem Verdienst und in einem angenehmen Betriebsklima steht eine Ein-Zimmer-Wohnung mit Kochnische und Bad für DM 40,- im Monat zur Verfügung. Nur gut eingearbeitete Fachkräfte wollen ihr Angebot an Fa. M. L. Steinbüchel, 5 Köln 5, Hansaring 3, richten.

Als Erben gesucht werden die nächsten Verwandten der Eheleute **Arthur Jarosch und Ernestine, geb. Klaus** aus Asch. Die Genannten hatten einen Sohn und eine Tochter, die ohne Nachkommen verstarben. Eilmeldungen erbeten an Joachim-Friedrich Moser, Baden-Baden, Postfach 630.

**Das praktische Weihnachtsgeschenk**  
**WERNER-DOTSCHEN**  
starker schwarzer Oberfilz

Damen Größe 35 – 43  
DM 25.60

Herren Größe 39 – 47  
DM 28.60

warm gefüttert,  
durchgenäht, Leder-  
zwischensohle, kräftige  
Filzlaufsohle

zusätzliche Lederlaufsohle  
DM 3.50 pro Paar Zuschlag

liefert gegen Nachnahme  
frei Haus




Auslieferungslager **Hermann Rudolf, 7521 Hambrücken Kr. Bruchsal**

**BREIT**  
RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE  
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack südetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatlichen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30,- werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

**KARL BREIT**  
7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

Wir haben uns verlobt  
**URSULA HERING**  
**MANFRED BESCHORNER**  
Oberndorf im November 1964  
Wien VII, Lindengasse 51

Am 29. Oktober 1964 verstarb plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Tante und Schwägerin, Frau  
**Emilie Jobst**  
geb. Trentz  
im Alter von 73 Jahren. Die Einäscherung fand in aller Stille statt.  
Würzburg, Eichendorffstraße 10  
früher Asch, Lerchenpöhl 653

In stiller Trauer:  
**Familie Schreiner**  
und Verwandte

Ein gutes Mutterherz  
hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben und kurzem Krankenlager ist unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Patin, Frau  
**Margarethe Lankl**  
geb. Lederer  
im 90. Lebensjahr für immer von uns gegangen.  
Ehlen, im November 1964

In stiller Trauer:  
**Karl und Elsa Markert, geb. Lankl**  
**Gust. und Ida März, geb. Lankl**  
**Toni und Ilse Csauscher, geb. März**  
**Willi u. Anne Markert, geb. Schulz**  
**Otto und Erika Herit, geb. Wiefner**  
5 Urenkelkinder  
und alle Angehörigen

**DWORZAK'S**  
**Jarcebinka**

Aus mährischen, Edel-  
eberschen zubereitet.  
Ein herb-fruchtiger pi-  
kanter Genuß.

Fordern Sie den neuen farbigen  
Preiskatalog unverbindlich bei uns  
an. Wir liefern ab 4/1 Fl. aufwärts  
sämtliche südetendeutsche Heimat-  
schnäpse franko u. verpackungsfrei




**König Hessische**  
WEINBRENNEREI  
G. DWORZAK o.H.G.  
64 PULDA  
POSTFACH 845

**Wir empfehlen:**  
Ascher Braunschweiger, Bierwurst, Polnische, Bierschinken, Salami und Kümmelwurst, Thüringer Blut, Hausleber, Ascher Knackwürste, Pökelfleisch, Selchfleisch, Griebenfett.

Guten Appetit für die Festtage!  
Bitte Bahnstation angeben!

**Fritz Reichel**  
Fleischerei  
8630 Coburg, Judengasse 23  
Telefon 25 55

Meine treue Lebenskameradin, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante  
**Frau Rosalie Bareuther**  
geb. Kraus  
ist am 24. November 1964 im 89. Lebensjahr sanft und ruhig eingeschlafen. Ihre sterbliche Hülle wurde, ihrem Wunsche gemäß, in aller Stille den Flammen übergeben.

In stillem Leid  
**Familien Bareuther**  
und Tochter **Lina Riedel**

Einartshausen, November 1964  
früher Asch, Stadtbahnhofstraße  
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Beileidsbezeugungen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Traueranzeigen